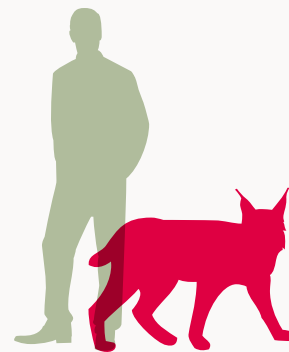




Foto: Ondrej Prossky/Shutterstock.com



4.000 – 400.000 ha
Ø Kuder: 150.000 ha
Ø Katze: 90.000 ha



Widerristhöhe
ø 65 cm

Erhaltungszustand 2013*

Parameter	Verbreitungs- gebiet	Bestand	Lebensraum	Zukunfts- aussichten
Beurteilung	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt
Beurteilung Code	?	?	?	?
Gesamt	unbekannt			

Managementaufwand

Höhe des Aufwandes	hoch		
Fokus Maßnahmen	Managementplan erarbeiten	Fortführung und Weiterentwicklung des Monitorings	

* Erhaltungszustand nach FFH-Richtlinie, Bericht FFH-Arten Baden-Württemberg nach LUBW 2014 [1]* laut Artikel 11 der FFH-Richtlinie

5.5.1 Luchs (*Lynx lynx*)



LEBENSWEISE

Territorialer Einzelgänger, wobei sich der Lebensraum von ♂ und ♀ überlagert. Überraschungsjäger; Kommunikation vorwiegend durch olfaktorische Signale (Duftmarken), während der Paarungszeit ertönt der Ranzruf des ♂; vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv; tagsüber an gut geschützten Ruheplätzen. Meidet großräumig offenes Gebiet.

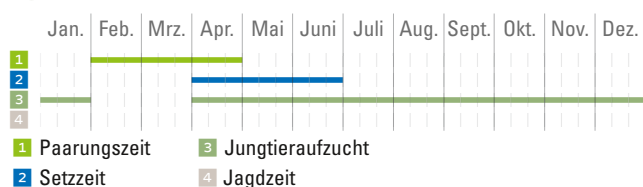


FORTPFLANZUNG

Paarung findet an bestimmten Ranzplätzen statt; Auseinandersetzungen zwischen konkurrierenden ♂ möglich; Tragzeit 63 – 75 Tage, 1 – 4 Junge (blind geboren); ♀ kümmert sich um die Aufzucht, 3 Monate werden die Jungen gesäugt, dann Umstellung auf Fleischnahrung.



Der Luchs im Jahresverlauf



Rechtskreise Luchs für Schutz und Nutzung

JWMG Schutzmanagement
FFH-Richtlinie Anhang II & IV
BNatSchG streng geschützt

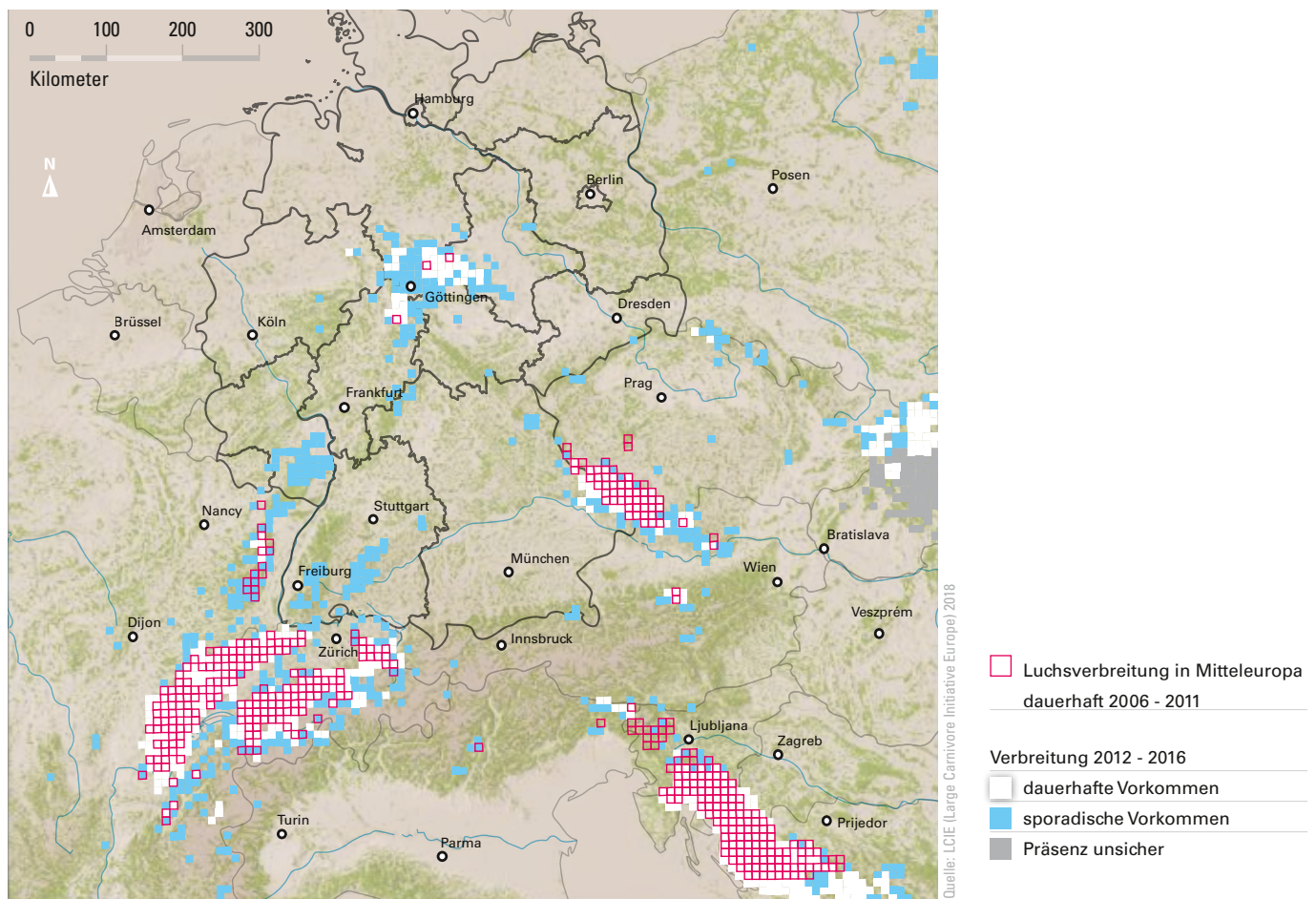


Abb. 1 | Das Verbreitungsgebiet des Eurasischen Luchses in Europa zwischen 2006 - 2011 und 2012 - 2016 [2]

Der Luchs in Baden-Württemberg

Nach Wagner (1876) [3] war der Luchs im 17. Jahrhundert in ganz Baden-Württemberg verbreitet, bevorzugt kam er in den Laubmischwäldern um Tübingen (Schönbuch) und am Westabhang der Schwäbischen Alb vor. Die Verbreitungsschwerpunkte lagen zu dieser Zeit meist in den wildreichen Waldgebieten. Im Gegensatz zu heute war der Schwarzwald damals deutlich ärmer an Schalenwild und bildete kein Hauptverbreitungsgebiet. Mitte des 19. Jahrhunderts war der Luchs aufgrund der starken Verfolgung in Baden-Württemberg komplett ausgerottet [4].

Seit 2004 ist die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg mit dem landesweiten Monitoring beauftragt. Plausible Hinweise werden entsprechend ihrer Nachweissicherheit in eine der drei SCALP-Kategorien (C1, C2, und C3, [5]) eingestuft (s. Kapitel 5.1).

Der erste eindeutige und dokumentierte Beleg für die Anwesenheit des Luchses in Baden-Württemberg seit seiner Ausrottung stammt aus dem Jahr 1988, durch einen auf der A5 bei Freiburg überfahrenes Tier [4].

In den Jahren 1995 bis 2004 bestätigten Kaphegyi & Müller (2004) [6] die vorübergehende Anwesenheit von mindestens zwei Luchsen im Schwarzwald. Zwischen Herbst 2005 und Sommer 2006 konnte im Oberen Donautal, zwischen Sigmaringen und Tuttlingen, erstmalig ein vorübergehend residenter Luchs in Baden-Württemberg nachgewiesen werden [7].

Im April 2015 gelang es, einen aus dem Schweizer Jura stammenden Luchskuder im Elztal / Mittlerer Schwarzwald mit einem Sendehalsband zu versehen. Dieser als „Friedl“ benannte Luchs wanderte im August 2015 quer durch Baden-Württemberg bis nach Ulm und anschließend in das Obere Donautal, wo sich das Halsband nach 12 Monaten durch einen automatischen „Drop Off“- Mechanismus vom Tier löste. Im April 2016 konnte ein weiterer Luchs gefangen und besendert werden. „Tello“, ein Luchs, der aus der Ostschweiz nach BW zuwanderte, verlor das Halsband bereits nach fünf Monaten durch eine Kollision mit einem Auto, die aber nicht tödlich endete. In den Monaten nach dem Unfall konnte der Luchs über Fotofallen und Risse weiterhin nachgewiesen werden - zuletzt im Mai 2017 auf der Ostalb (s. Abb. 3).

Im Juni 2017 gelang es einem besenderten Luchskuder aus dem Wiederansiedlungsprojekt im Pfälzerwald bis in die Region Mannheim zu wandern, wo er sich mehrere Tage in den Rheinauen aufhielt. Die dichte Verkehrsinfrastruktur und weiträumig fehlende Artgenossen veranlassten die Verantwortlichen der Stiftung „Natur und Umwelt Rheinlandpfalz“ das Tier in Kooperation mit der FVA wieder einzufangen und zurück in den Pfälzerwald zu bringen.

Aktuell ist ein Luchs in BW besendert, der im Dezember 2017 im Feldbergbereich mit einem Sendehalsband ausgestattet wurde. Seit 2015 ist dieser als „Wilhelm“ bezeichnete Luchs bereits im Südschwarzwald immer wieder nachgewiesen worden. Durch technische Probleme am Halsband ist die Datenübertragung allerdings momentan nicht möglich (s. Abb. 3).

Seitdem die FVA 2004 mit dem Luchsmonitoring beauftragt wurde, gab es 185 gesicherte Luchsnachweise (die Telemetriedaten sind hier nicht berücksichtigt) (s. Abb. 2 und 5). Dabei konnten insgesamt neun verschiedene männliche Luchse identifiziert werden. Bei sieben Tieren konnte die Zuwanderung aus der Schweiz nachgewiesen werden. Diese Erkenntnis war nur in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung KORA möglich, die in der Schweiz für das Monitoring der Großraubtiere zuständig ist. Die individuellen Fleckenmusterungen und DNA-Analysen der Luchsindividuen wurden mit den Schweizer Daten abgeglichen, sodass die Herkunft der Luchse aus der Schweiz bestimmt werden konnte.

Durch Mortalität und Zu- und Abwanderungsprozesse schwankt die Zahl der bekannten Individuen stark. Im Jahr 2016 identifizierte das Monitoring fünf verschiedene Luchskuder. Momentan sind nur noch zwei Individuen bekannt. Da Luchse sehr scheue Tiere sind, ist es aber durchaus möglich, dass sich neue oder bereits bekannte Individuen in BW aufhalten.

Derzeit gibt es keine sich reproduzierende Luchspopulation in Baden-Württemberg. Da sich das Vorkommen im Schweizer Jura nach Osten ausdehnt, und es zunehmend gesicherte Nachweise grenznah in den Kantonen Basel Landschaft und Aargau gibt, ist die Zuwanderung einzelner Kuder über den Hochrhein weiterhin zu erwarten [8]. Eine Zuwanderung von weiblichen Tieren konnte bisher nicht nachgewiesen werden, da deren Bereitschaft zur Querung von ungeeigneten Habitaten deutlich geringer ist, als die der Kuder.

Lebensraumverfügbarkeit in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg gelten laut Habitatmodellberechnungen ca. 10 % der Landesfläche als potentiell-geeigneter Lebensraum für den Luchs (s. Abb. 4) [9]. Diese Lebensräume umfassen in erster Linie die durch größere Waldflächen geprägten Naturräume. Herdtfelder

2012 [9] errechnete in seinem Modell eine Lebensraumverfügbarkeit von 3.600 km² und eine mögliche Individuenanzahl von circa 100 Tieren. In dem Modell wurde nach Schweizer Forschungsergebnissen im Mittel eine Streifgebietsgröße der Luchswelbchen von 90 km², der Bedarf eines Kuders mit durchschnittlich 150 km² Habitatfläche angenommen. In BW sind besonders die Naturräume Schwarzwald und Schwäbische Alb mit einer geeigneten Fläche von insgesamt 3.300 km² hervorzuheben. Die Verbindung zwischen den geeigneten Flächen im Schwarzwald und der Schwäbischen Alb beschränkt sich dabei auf zwei Korridore, die auch im Generalwildwegeplan enthalten sind. Der Schwäbisch-Fränkische Wald und der westliche und östliche Teil des baden-württembergischen Odenwaldes, bieten nur kleine zusammenhängende Gebiete (s. Abb. 4). Funktionale Verbindungen in weitere Gebiete Baden-Württembergs bestehen laut Modell nicht. Die Flächen im Odenwald stehen jedoch in Kontakt mit Waldflächen in Hessen und Bayern. Potentielle Luchsvorkommen sind allesamt auf einen nationalen und internationalen Biotopverbund angewiesen, da sie für sich genommen zu wenigen Tieren Lebensraum bieten, um eine in sich geschlossene Population beherbergen zu können, die langfristig überlebensfähig ist [9].

Nationale und internationale Kooperation

Durch Aussetzungen von Luchsen sind in Mitteleuropa mehrere kleine isolierte Vorkommen entstanden (s. Abb. 1). Aufgrund der geringen Anzahl an Individuen gelten alle Vorkommen bisher als zu klein, um für sich als langfristig überlebensfähige Populationen bezeichnet werden zu können [10]. Wegen der geringen Zahl von Gründertieren muss in allen Vorkommen mit einem Rückgang der genetischen Variabilität gerechnet werden. Daher veranlasste die Europäische Kommission die Erstellung der „Guidelines for population level management plans for large carnivores in Europe“ [11]. In Anlehnung nennen Reinhardt et al. (2015) [12] als Richtgröße für einen günstigen Erhaltungszustand einer Population etwa 1.000 erwachsene (geschlechtsreife) Individuen, die im Sinne des Metapopulationskonzeptes im Austausch miteinander stehen.

Um die Metapopulation des Luchses in Mitteleuropa langfristig zu erhalten, ist zum einen ein grenzüberschreitendes Management auf Populationsebene notwendig [11]. Zum anderen ist es von hoher Bedeutung, dass potentiell geeignete Räume in Mitteleuropa vom Luchs besiedelt und Wanderkorridore zwischen diesen Subpopulationen gesichert und aufgewertet werden [9, 10]. Für diese populationsbezogene Betrachtung kommt BW eine zentrale Rolle zu, da der Austausch zwischen den Subpopulationen in der Schweiz, Frankreich, Rheinland-Pfalz und Bayern nur über BW erfolgen kann. Somit kommt auch dem Erhalt oder der Reaktivierung von überregionalen Verbundachsen mit hohem Waldanteil eine große

Bedeutung zu, um den Austausch von Luchsen zwischen unterschiedlichen Subpopulationen zu ermöglichen. Hier gelten die im Generalwildwegeplan (GWP) ausgewiesenen Verbundachsen als Maßgabe für BW [13, 14].

Der Luchs als Konkurrent für den Jäger?

Untersuchungen zum Beuteerwerb des Luchses in Mitteleuropa zeigen, dass der quantitative Eingriff des Luchses in den Rehbestand – seine Hauptbeuteart – auf Populationsebene in aller Regel als gering einzuschätzen ist. Er liegt bei etwa eineinhalb Rehen (alternativ Gams) pro 100 ha und Jahr [15]. Daraus ist abzuleiten, dass der quantitative Einfluss auf die Beutetierpopulation sehr stark von der Rehwildsdichte abhängt und naturräumlich sehr unterschiedlich ist.

Die Komplexität der Faktoren, welche das Räuber-Beute-System beeinflussen, ist sehr hoch. In der Kombination mehrerer für die Beutetiere ungünstiger Faktoren – strenger Winter, intensive Bejagung, dichte Bewaldung, hohe Straßendichte – kann es zumindest lokal und vorübergehend zu starken Rückgängen von Reh- oder Gamswild durch Luchse kommen [16]. Dieser Effekt kann auch eintreten, wenn die Luchsdichte vorübergehend und lokal begrenzt deutlich ansteigt, wie dies in einem Sonderfall in der Schweiz dokumentiert wurde [17]. Hagen et al. (2014) [18] kommen in der Simulation der Luchs-Rehwild-Dynamik zu dem Ergebnis, dass in Regionen mit Rehwildsdichten nahe der Lebensraumkapazität ein flächendeckendes Luchsvorkommen den Rehbestand zwar etwas reduziert, sich aber auf einem etwas niedrigeren Niveau wieder stabil einpendelt. Zu einer kontinuierlichen Abnahme des Rehwildes kam es in den Simulationen lediglich, wenn die Luchsdichte mehr als 4 adulte Tiere pro 100km² betrug oder das Luchs-Reh-Verhältnis 1:100 überschritt.

Im Vergleich zu den praktizierten jagdlichen Nutzungsarten und den hohen Verkehrsverlusten ist der Einfluss des Luchses auf die Rehwildpopulation in BW als gering einzustufen. Nichtsdestotrotz muss im Falle einer sich etablierenden Luchspopulation dieser Faktor beim Management von Schalenwildbeständen (Reh- und Gamswild) und der Verpachtung von Jagdrevieren Berücksichtigung finden.

Unabhängig von dieser wildbiologischen Betrachtung steht der Luchs für viele Jägerinnen und Jäger stellvertretend für die Interessen des klassischen Naturschutzes und der Forstwirtschaft [19]. Die meisten Mensch-Luchs-Konflikte müssen als Manifestationen von sozialen Konflikten zwischen Menschen angesehen werden. Am Streitpunkt Luchs kristallisieren sich dementsprechend zahlreiche traditionellen Konflikte zwischen Jagd, Naturschutz, Forst- und Landwirtschaft, die zum großen Teil den Luchs als Argument für die eigene Einstellung instrumentalisieren. Um dieser Thematik zu begegnen, wurde die Arbeitsgruppe Luchs gegründet.

Ziele und Aufgaben der Arbeitsgruppe Luchs und Wolf

Die Arbeitsgruppe Luchs und Wolf Baden-Württemberg wurde vom Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum im Jahr 2004 zunächst als AG Luchs initiiert, um folgende Ziele zu erreichen:

- Die Zusammenarbeit und Koordination zwischen allen Interessengruppen, Verwaltungen und Verbänden, die mit dem Thema Luchs in Berührung kommen.
- Die Abstimmung von geplanten Aktivitäten beim Umgang mit Luchsen in Baden-Württemberg.
- Der offene Austausch von Informationen.
- Die Transparenz der Methoden und Ergebnisse des Luchs-Monitorings.
- Die Lösung der den Luchs betreffenden Interessenkonflikte.
- Die Verbesserung der gesellschaftlichen Akzeptanz des Luchses.
- Die Stärkung der Verbindung zu anderen Ländern und Bundesländern.

Diese Ziele sollen durch mindestens zwei Treffen pro Jahr sowie durch den direkten Kontakt und Austausch zwischen den Mitgliedern erreicht werden. Einzelne Verbände der AG gründeten im Jahr 2008 den Entschädigungsfonds Luchs. Dieser ersetzt betroffenen Personen den Verlust ihrer Nutztiere, wenn diese, nachgewiesen durch das Luchsmonitoring der FVA, vom Luchs getötet wurden. Die AG begleitete zudem von 2008 bis 2012 ein Forschungsprojekt über die Lebensraumeignung des Landes für den Luchs sowie über die Einstellung und Akzeptanz von Personen aus Jagd, Landwirtschaft und Naturschutz gegenüber dem Luchs. Da beim Management vom Wolf ähnliche Ziele verfolgt werden, wurde die AG 2010 erweitert und in die AG Luchs und Wolf umbenannt.

Bestandssituation und Managementempfehlungen

Der Luchs ist eine in Deutschland nach dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützte Tierart, die im Anhang II und IV der FFH-Richtlinie aufgeführt ist. Für Baden-Württemberg wurde der Erhaltungszustand der Art gemäß FFH-Richtlinie für den Zeitraum 2006 bis 2012 als unbekannt eingestuft [1]. Nach den oben dargestellten Monitoringergebnissen, ist derzeit zwar von einem zunehmenden Vorkommen einzelner männlicher Luchse auszugehen, doch die Bestandssituation ist nach wie vor als ungünstig einzustufen. Diese Einschätzung ist unter anderem auf die geringe Anzahl an bestätigten Nachweisen im Beurteilungszeitraum zurückzuführen und bedingt den Verbleib des Luchses im Schutzmanagement. Folgende Empfehlungen für das Management werden gegeben:

→ Die Fortführung und Weiterentwicklung des Monitorings

Das aktuell praktizierte Monitoring muss fortgeführt und weiterentwickelt werden, um den Erhaltungszustand, die Luchsvorkommen und die Populationsentwicklung transparent zu erfassen und die Akzeptanz des Luchses zu fördern. Das Monitoring dient auch als Grundlage für künftige Managemententscheidungen. Die Daten zur Verbreitung werden durch ein passives Monitoring erhoben, bei dem Meldungen von Zufallsfunden gesammelt und fachlich überprüft werden.

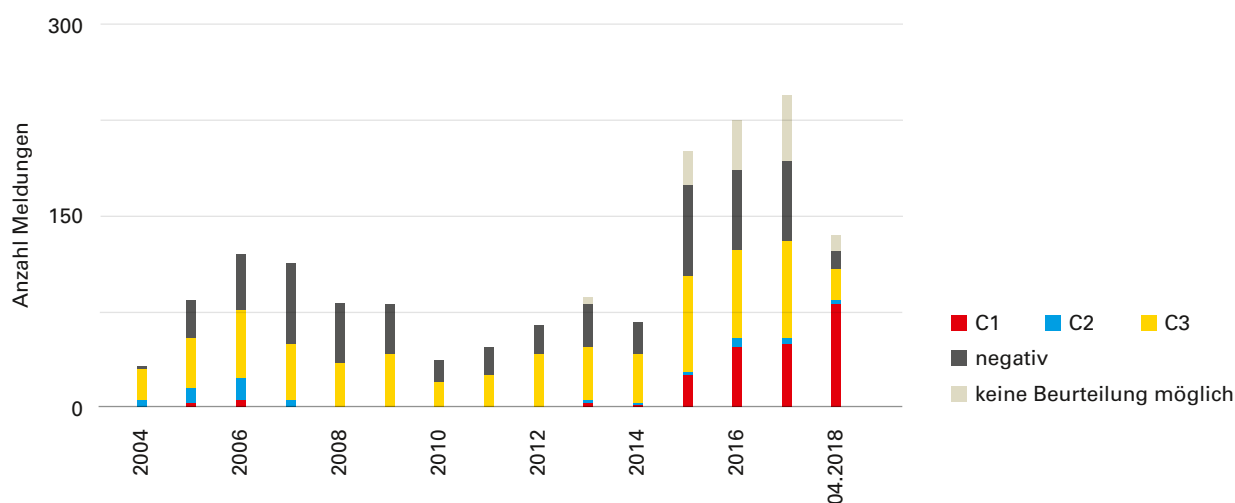


Abb. 2 | Luchsmeldungen in Baden-Württemberg zwischen 2004 und 04/2018 aufgenommen nach den Scalp-Kriterien [7]

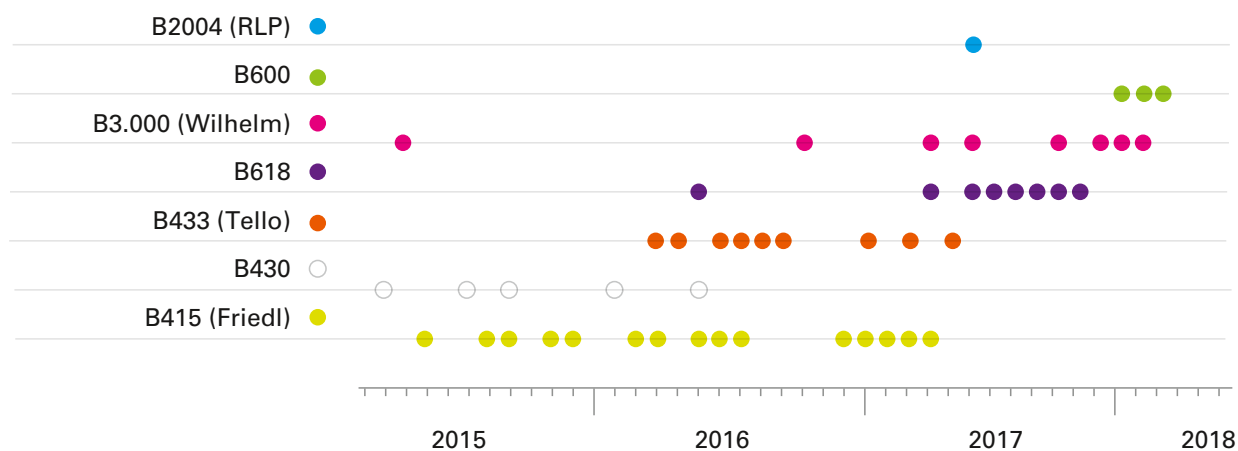


Abb. 3 | Darstellung der nachgewiesenen Individuen in Baden-Württemberg über die Zeit seit 2015 [7]

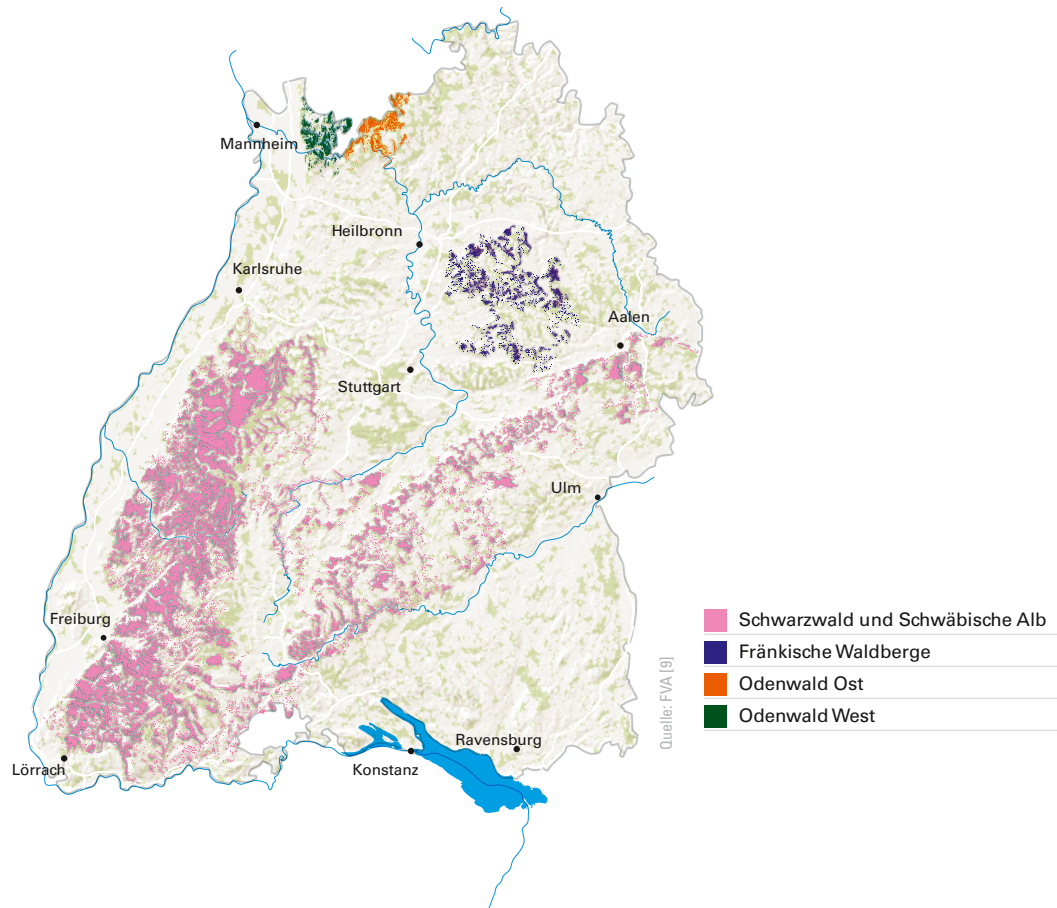


Abb. 4 | Potentiell geeignete und verfügbare Flächen für den Luchs in Baden-Württemberg.
Die verschiedenen Farben stellen voneinander getrennte Bereiche dar [9]

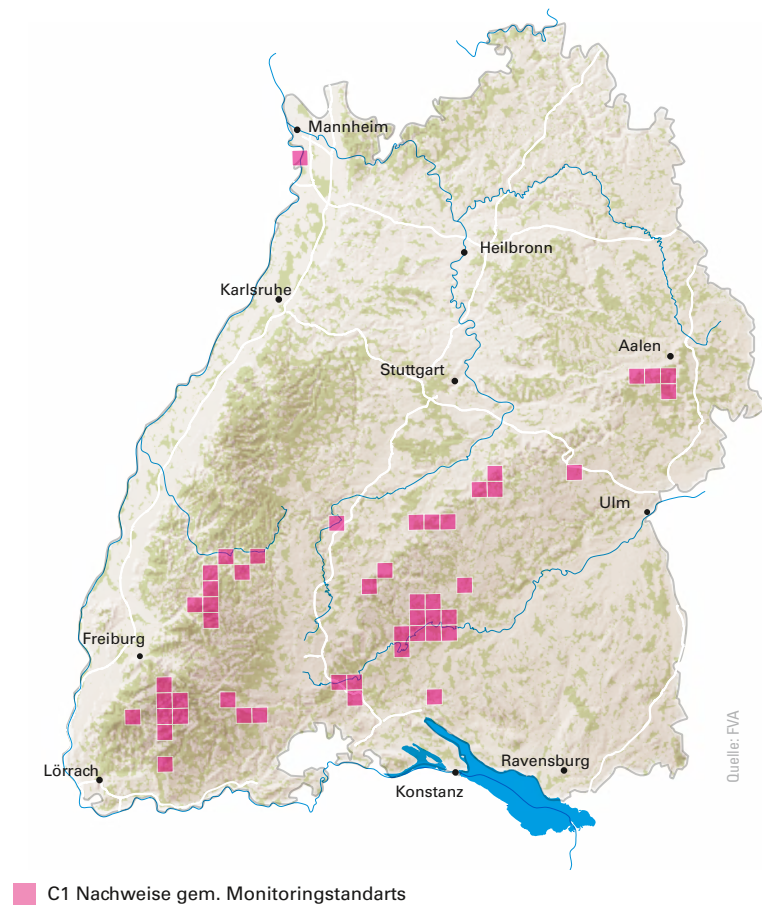


Abb. 5 | Rasterzellen (5x5km), in denen mindestens ein sicherer Luchsnachweis (C1) zwischen 2004 und dem 30.4.2018 erfasst wurde. Telemetriedaten sind nicht enthalten [7]